

General-Anzeiger

Vergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Vergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eberfeld

Nr. 58 — 57. Jahrgang

Mittwoch 10. März 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Weiterer Raumgewinn bei Charkow

Sowjet-Angriffe im Raum von Drel abgeschlagen — Britischer Terrorangriff auf München
Drei englische Schnellboote versenkt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 10. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Süden der Ostfront hat das anhaltende Tauwetter die Kampfhandlungen bis auf örtliche Gefechtskämpfe eingeschränkt. Gegenwärtig gewinnt der deutsche Angriff westlich und nordwestlich Charkow weiter Raum; obwohl der Feind schnell vorangeworfene Truppen ins Gefecht warf, die sich in erbitterten Gegenangriffen verhielten, erreichten unsere Angriffsdivisionen ihre Tagesziele.
Im Abschnitt von Drel setzte der Feind auf breiter Front zu neuen starken Angriffen an, die wieder mit ungewöhnlich schweren blutigen Verlusten abge schlagen wurden.
In die planmäßige Abwehrbewegung im Mittelabschnitt der Ostfront verfuhrte der Gegner mit

nung zu erkennen waren. Mit umfangreichen Zerstörungen ist zu rechnen. Zur gleichen Zeit bombardierten deutsche Kampffluger mehrere Küstenorte in der Nähe der Humbermündung. Auch im Gebiet von Portland an der englischen Südküste wurden in der vergangenen Nacht kriegswichtige Anlagen von unseren Kampfflugzeugen angegriffen.

Bombentrefter im Hafen von Algier

DNB. Rom, 10. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch lautet:
Von der tunesischen Front ist nichts zu melden.
Deutsche Kampfflugzeuge griffen den Hafen von Algier an. Sie erzielten Treffer auf Hafenanlagen und beschädigten einen mittelgroßen Dampfer.

Zwei Flugzeuge des Verbandes, der in der Nacht zum 9. März Bomben auf Palermo geworfen hatte, wurden der Bodenabwehr von Porto Empedocle abgeschossen.

Sian Hanho in japanischer Hand

Tokio, 10. März. Domei meldet von einem ungenannten Stützpunkt an der China-Front, daß

japanische Truppeneinheiten, die wie eine Welle über das Gebiet nördlich von Tungting an der Grenze der Provinzen Hunan und Hupeh hereinbrachen, den wichtigen feindlichen Stützpunkt Sian Hanho, etwa 35 Kilometer südwestlich von Kienli einnahmen. Die Einnahme einer anderen strategischen wichtigen Feststellung im gleichen Raum ist nur noch eine Frage der Zeit.

Der Jangtsekiang überraschend überschritten

Tokio, 10. März. Die Japaner leiteten am 8. März neue Operationen gegen zwei am Gegenüber des Jangtsekiang eingefasste feindliche Divisionen ein. Es gelang den Japanern, den Oberlauf des Flusses zu überschreiten und feindliche Stützpunkte zu erobern. Der Uebergang vollzog sich für die Gegenseite völlig überraschend, da der Feind ihn nicht dort erwartet hatte, wo er ausgeführt wurde. Die Japaner waren für diesen Uebergang auf das genaueste vorbereitet und ausgebildet worden.

Vergebliche Durchbruchversuche der Sowjets

Der eiserne Wall rheinisch-westfälischer Grenadiere an der Wolchow-Front

Berlin, 10. März. Der Schwerpunkt der Kämpfe südlich des Rimen-Sees lag auch am 8. März im Raum von Staraja Russja. Das Ziel des sowjetischen Ansturms auf diesem Frontabschnitt ist die Ueberwindung des zur Zeit noch gut begehren Geländes, das mit seinen großen Sumpfläichen und zahlreichen Flußhindernissen ein natürliches Hindernis bildet. Hier trifft der Feind jedoch auf eine entschlossene Abwehr unserer Grenadiere, die augenblicklich ungewöhnlich harten Proben unterworfen sind. Die deutschen Kämpfer stoßen meist auf eine Vielzahl des Feindes, zerlagern aber alles, was sich ihnen in den Weg stellt. Beispielsweise ist das Ringen einer Division, die in den letzten beiden Tagen 28 Sowjetpanzer absoß und einen Ort, der am vorhergehenden Tage verloren gegangen war, am nächsten Tage wieder nahm. Hier verloren die Bolschewiken allein achtundvierzig Tote und fünfzig Gefangene und ließen 130 Maschinengewehre, 21 Granatwerfer und vierzig Panzerbüchsen in unserer Hand. Bei dem schlechten Flußwetter war der Einsatz unserer Luftwaffe geringer als an den Vorabenden. Auch die Tätigkeit der feindlichen Luftwaffe beschränkte sich auf einzelne Stör- und Erkundungsflüge.

An verschiedenen Abschnitten der Wolchow-Front versuchten die Bolschewiken wiederholt, mit zahlreichen Späh- und Stützpunkten abzutasten. Alle diese bei Nacht und bei diesem Wetter unternommenen Versuche scheiterten an der Wachsamkeit rheinischer und westfälischer Grenadiere, die die Sowjets immer wieder blutig abwehrten. Eigene Späh- und Stützpunktunternehmen verliefen erfolgreich. Unter anderem gelang es vor wenigen Tagen Jägern eines Luftwaffen-Jäger-Regiments, über das Eis des Wolchow vorzustoßen und eine sowjetische Vor-

postenstellung auszuhoben.
Südlich des Ladoga-Sees führte ein Vorstoß bayerischer Grenadiere und Gebirgsjäger zur Einnahme von Leningrad und Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe. Damit konnte gleichzeitig die Hauptkampflinie vorverlegt und eine beträchtliche Frontverlängerung erreicht werden. Die blutigen Verluste der Sowjets betrugen über 1300 Mann. Erbeutet wurden fünf Infanteriegeschütze, 34 Panzerabwehrkanonen, 34 Granatwerfer, 84 Maschinengewehre, 135 Maschinengewehre und sechs Hundert Gewehre, 129 Bunker und 225 Kampfstände wurden vernichtet. Schwere Artillerie des Feindes besaßen die von den Bolschewiken wiederhergestellte Eisenbahnstrecke bei Schlüsselburg und erzielte schwere Treffer auf zwei Transportzüge sowie im Elektrizitätswerk in Leningrad mit beobachteter guter Wirkung.

Sieben neue Eichenlaubträger

Berlin, 9. März. Der Führer verlieh am 6. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hans Klotz, Führer einer Kampfgruppe als 201. Soldaten, Hauptmann Walter Scheunemann, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, als 202. Soldaten, Generalleutnant Gustav Schmidt, Kommandeur einer Panzerdivision, als 203. Soldaten, Hauptmann d. R. Dr. Eberhard Zahn, Abteilungsleiter in einer Panzerdivision, als 204. Soldaten, Oberst Johann Riedl, Kommandeur einer Panzer-Grenadier-Brigade, als 205. Soldaten, Hauptmann Wilhelm von Malachowski, Kommandeur einer Sturmgeschwabsabteilung, als 206. Soldaten, und an Oberfeldwebel Bruno Kohn, Zugführer in einem Jägerregiment als 207. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Kleinkrieg im Rücken des Feindes

Kofofen kämpfen tapfer und treu an der Seite Deutschlands

DNB. . . 10. März. (PA.) Der Wehrmachtbericht gab vor einiger Zeit lobend den Einsatz landeseigener Verbände im Osten bekannt. Mit dieser Erwähnung wurde der Öffentlichkeit erneut Kunde von der Waffenunterstützung, die ein Teil der einheimischen Bevölkerung Deutschlands und seinen Verbündeten im Kampf gegen den Bolschewismus zuteil werden läßt. Darunter sind die Kofofen und andere Söhne der Steppe, die ihrem Erzfeind Stalin und seinem System, durch das ihr Volk zur Ausrottung verurteilt war, einen erbitterten und von glühendem Fanatismus getragenen Kampf bis zum letzten angefangen haben.

Als geborene Reiterkämpfer in der Hauptfache kavalleristisch eingesetzt, operieren die Kofofen mehr oder weniger selbständig in kleinen Gruppen, leisten wertvolle Sicherungs- und Aufklärungsarbeiten und führen darüber hinaus einen erfolgreichen Kleinkrieg im Rücken des Feindes. Bei Tag und Nacht liegen sie dem Gegner im Nacken, zerlagern durch plötzliches Auftauchen seine Versteckungen, stören empfindlich seinen Nachschub, überfallen kleine Einheiten, rollen Bunker und Stützpunkte auf, kurz sie sind überall da, wo sie nicht erwartet werden. Durch diese Art Kampfführung erzielen sie bei geringsten Verlusten größte Erfolge.

An dieser von den Sowjets schon gefürchteten Truppe, die mit elementarer Kraft und mit Schneid jede ihr gestellte Aufgabe anpackt, steht ein Geist, in dem sich neben einem inneren

terlichen Glauben an den Sieg Deutschlands ein wilder Haß auf alles Bolschewistische paart. Denn fast jedem dieser Reiterkämpfer hat der Bolschewismus übel mitgetan. Bei den meisten ist die Familie enteignet und in alle Winde zerstreut worden. Väter, Mütter und Brüder leben in der Verbannung oder sind bei Zwangsarbeit verhungert oder gestorben. Sie selbst zu Sowjetknechten geprügelt, ließen sie uns über und melbten sich freiwillig zum Kampf gegen ihre Peiniger.

Anfangs nur mit einem Säbel, bestenfalls mit einer Pistole ausgerüstet, haben sie sich die Waffen, die sie brauchten, beinahe ausschließlich vom Feind geholt. Zum Teil noch in ihren alten Kofofenuniformen mit der Pelzmütze auf dem Kopf, machen sie einen guten Eindruck. Und es ist ein paderbes Bild, wenn sie auf ihren Pferden über die vereiste Steppe dahinschreiten, in gestrecktem Galopp mit einer Hand schickend.

Eine Ausnahme bilden die Soldaten. Die Kofofen sind Kämpfer aus Tradition. Ihre soldatische Haltung und ihre Zucht ist unantastbar. Bei ihnen steht heute noch nach altem Kofofenrecht auf Freiheit, Unabständigkeit, Gehorsamsverweigerung, Diebstahl und Mordtötung die Todesstrafe.

Viele Kofofen tragen heute schon die Tapferkeitsmedaille für Ostvölker. In ihren Reihen stehen Jünglinge neben schon ergrauten Männern, jeder mit seinem Leben für sein Volk eintretend.

Kriegsbericht H. Krafisch

Programme des Hasses

Von unserer Berliner Schriftleitung

„Was immer das Ergebnis dieses Krieges ist, laßt uns dafür sorgen, daß es dann keine deutsche Nation mehr gibt.“ Diesen Ausspruch leitete sich Duff Cooper, der gegenwärtige Kanzler für das Herzogtum Lancaster, in einer Rede, die er — der „Daily Mail“ zufolge — in London hielt. Weiter hieß es darin: „England steht in einem Kampf auf Leben und Tod mit der deutschen Nation. Diese Nation existiert erst seit etwa einem Jahrhundert. Und sie ist von jeher eine Gefahr für den Weltfrieden gewesen. Die Deutschen sind jetzt viel gefährlicher als je zuvor in diesem Kriege.“

Schwohl Duff Cooper durch seine Unfähigkeit inzwischen auf einen politisch zweitrangigen Posten versetzt worden ist, hat in den Achsenländern niemand vergessen, daß er einer der verantwortlichen Kriegeführer ist. Er gehörte vor 1939 schon mit Eden und Churchill zu der engeren Clique der deutschfeindlichen Politik. Jetzt läßt sein Hofausbruch erkennen, welches damals schon sein Ziel war und aus welchem Grunde Churchill und seine Helfer besser diesen Krieg mit Hilfe des polnischen Kon-

Nicht nur die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemütes ist es, welche Siege erkämpft. Fichte.

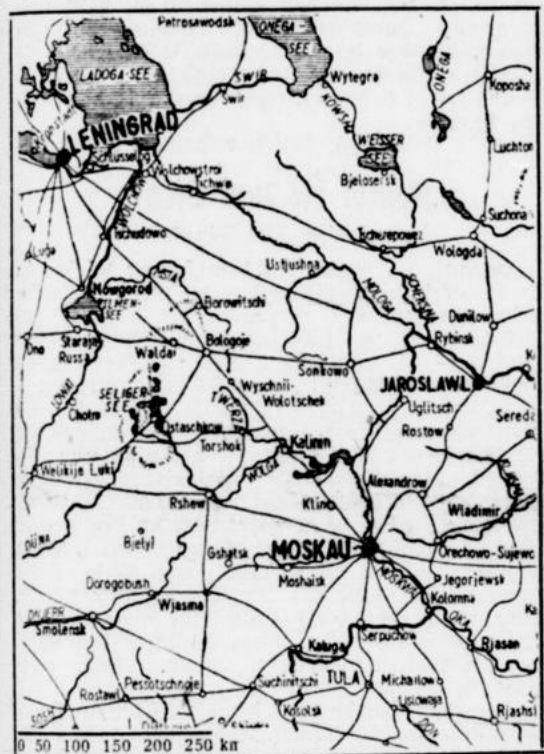
flikts vom Zaun gebrochen haben. So lächerlich die großmäulige Behauptung auch ist, daß es nach dem Krieg keine deutsche Nation mehr geben werde, so offenbart Duff Cooper doch damit den Hintergrund, aus welchem heraus das englische Volk immer wieder gegen Deutschland und die Dreierpatenmacht gehetzt wird. Die Absicht, alles Deutsche, das lebt oder kulturell beständig sein könnte, zu vernichten und die deutsche Nation von der Landkarte wegzuradiieren, also das Vernichtung und Ausrottung, sind die Schlagwörter, mit denen die Clique um Duff Cooper auf das englische Volk seit Jahren einhämmert.

Wir nehmen solche Saporajen mit gelassener Ruhe zur Kenntnis, erkennen wir doch gerade am Beispiel Duff Coopers, welche Unfähigkeit dahinter steckt. Die deutsche Wehrmacht und die moralische Widerstandskraft des deutschen Volkes werden dafür sorgen, daß Duff Coopers Ausrottungsphantasie ein Dummstrich bleibt. Soviel aber mag sich Duff Cooper merken: das deutsche Volk nimmt seine Aussage zur Kenntnis und wird sie seinem Gedächtnis einprägen. Die Stunde der Abrechnung wird einmal kommen, und dann wird man sich auch eines Duff Cooper erinnern.

Gleichzeitig meldet „Erdena Telegraph“ aus Washington von einer Rede, die der jüngste amerikanische Gouverneur, der Republikaner Harold G. Stassen, in Minnesota gehalten hat. Stassen stellt darin ein Nachkriegsprogramm auf, das zwar nicht so phrasenlos wie dasjenige Duff Coopers ist, dafür aber desto amerikanischer und handfester. Stassen verlangte u. a., daß Amerika am Tage des Sieges die wirkliche Verrücktheitswelt über die Welt haben müsse. Auch sein ideologischer Plan von einer Vereinigung der Nationen der Welt soll natürlich unter amerikanischer Herrschaft verwirklicht werden. Die Achsenländer dürften vor allem der erste Punkt seines Programms interessieren, der nicht zufällig an der Spitze rangiert. Er behandelt die Errichtung von amerikanischen Repräsentationen in den Achsenländern, für welche man vornehmlich solche Amerikaner heranziehen solle, die deutscher oder italienischer Abstammung seien. Dabei dürften die jüdischen Emigranten den Vorrang genießen. Die Aufgabe dieser Repräsentanten soll vor allem die Entwaffnung der Achsenvölker und die Bestrafung ihrer Führer sein.

Interessant für Frankreich und viele andere Länder Europas ist auch Stassens Gedanke, amerikanische „Lebensregierungen“ für „kürzere Zeit“ auch für einige der so genannten „befreiten Länder“ zu schaffen, bis diese Länder sich selbst ihre Regierungen auf geordnete Weise wählen könnten. Man kann sich vorstellen, wieviel hinterhältige Methoden es geben würde, um diese eigenen Regierungen zu wählen zu hinterreiben und mithin die amerikanische Verwaltung beliebig lange beizubehalten. Was Stassen vorschlägt, ist offenbar eine Amerikanisierung des europäischen Kontinents nach dem Vorbild der bolschewistischen Pläne des Kreml.

Stassen ist auch Politiker genug, um zu wissen, daß solche Pläne nur mit Gewalt zu verwirklichen sind. Deshalb schlägt er vor, daß Amerika, England, die Sowjetunion und China zusammen eine „Polizeitruppe“ aufstellen sollen, die über Luftwaffe, Marine und Landeinheiten verfügt. Sie sollen ergänzt werden von den Wehrmächten dieser Staaten, die als Verbündeten in unangenehmen Umständen aufrechtzuerhalten sind. Weitere fünf Punkte des Stassen'schen Programms befassen sich mit Ideologien nach dem Muster der Genfer Liga und des gescheiterten Europa-Programms eines Wilson. Vor allem glaubt Stassen, mit dem ebenso billigen wie einfältigen Mittel der Internationalisierung alle Schwierigkeiten überwinden zu können. So will er das Rechtssystem und die Verwaltung, den Luft- und Seeverkehr, den Güter- und Warenverkehr, nicht



harten Kämpfen erfolglos einzubringen. Eine deutsche Division schloß hier bei 17 Panzer ab und zählte 2000 gefallene Sowjets vor ihren Stellungen. Die Stadt Beluj wurde in der vergangenen Nacht planmäßig und für den Feind überraschend geräumt.

Der Ansturm des Feindes gegen unsere Stellungen bei Staraja Russja ließ gestern an Stärke gegenüber den Vorabenden nach. Mehrere örtliche Angriffe der Sowjets scheiterten.

Starke Verbände der Luftwaffe führten an den Schwerpunkten der Kampfhandlungen wichtige Schläge gegen Stellungen, Marschkolonnen und den Nachschub des Feindes.

Auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe. Bei einem Nachtangriff deutscher Kampfflugzeuge auf den Hafen von Algier wurde ein Handelsdampfer mittlerer Größe in Brand geworfen.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen am gestrigen Tage in das Reichsgebiet ein, ohne Bomben zu werfen. In der Nacht griff die britische Luftwaffe die Stadt München an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden in Wohnvierteln, mehreren Krankenhäusern, Kirchen und anderen Kulturdenkmälern größere Schäden. Auch auf mehrere Orte Westdeutschlands wurden vereinzelt Brenngeschossen abgeworfen. Sie verursachten geringen Gebäudeschaden. Nachzügler und Artillerie der Luftwaffe schossen 12 feindliche Bombenflugzeuge ab.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten einen wirkungsvollen Tages-Tiefenangriff gegen die süß-englische Stadt Woking durch.

In der vergangenen Nacht bombardierten Verbände der deutschen Luftwaffe bei guter Sicht die Stadt Hull. Andere Kampfflugzeuge griffen Hafenanlagen an der englischen Südküste an. Von diesen erfolgreichen Angriffen kehrte ein Flugzeug nicht zurück.

Vor der niederländischen Küste griff ein Verband britischer Schnellboote ein deutsches Geleitschiff an. Die Sicherungskräfte wehrten den Angriff ab, versenkten drei feindliche Schnellboote und schossen zwei in Brand.

Berlin, 10. März. Schwere deutsche Kampfflugzeuge führten in der Nacht zum 10. März einen wichtigen Anarisschlag gegen kriegswichtige Anlagen des an der britischen Ostküste gelegenen Humber-Hafens Hull. Der Anarisschlag dauerte etwa 20 Minuten und war durch gute Sicht begünstigt. Eine große Zahl schwerer und schwerer Brenngeschossen sowie große Mengen von Brandbomben verursachten eine Reihe von Großbränden, die noch aus größerer Gefahr

